

Die Virgentalstrasse fertiggestellt.

Am letzten Samstag machte der letzte Schuß im Kaxental den wartenden Autos und Gästen den Weg nach Prägraten frei. Nach jahrelanger, mühseliger Arbeit, die für alle Bevölkerungsschichten mit großen Opfern verbunden war, hat nun endlich das hintere Virgental den Anschluß an die „Welt“ gefunden. Damit ist ein Alpental von reichster Schönheit für den modernen Verkehr erschlossen. Prägraten mit Hinterbühl, das durch den Sommeraufenthalt der Wiener Sängerknaben und durch seine Aufstiege in die Eiswelt des Großvenedigers bekannt ist, waren bisher lediglich durch einen Saumweg, dessen Entstehung sicher schon in — man möchte fast sagen — Urzeiten zurückgeht, mit dem Verkehrsweg, der von Matrei nach Obermauern führt, verbunden. Er führte bald rechts, bald links der Isel dahin, überquerte diese dreimal und besaß an manchen Stellen eine Steigung von 25%. Für frühere Zeiten mochte der Weg genügen, aber heute nicht mehr. So wurden schon vor vier Jahrzehnten die er-

sten Studien gemacht und Verhandlungen eingeleitet, um eine richtige Verkehrsstraße von Matrei nach Prägraten zu bauen. Die Gemeinden konnten sich jedoch lange Zeit um die Trasse nicht einigen. Die einen wollten die Straße auf der Schattenseite haben, sie sollte über Welzelach führen, das seiner Keltengräber wegen bekannt ist, die andern wünschten sie dort, wo sie auch später gebaut wurde. Bis 1928 dauerten diese Trassendifferenzen an. Im Jahre 1929 kam es endlich zu einer Einigung, nachdem man schon 1926 mit dem Bau jener Teile begonnen hatte, die für beide Trassenprojekte in Betracht kamen. Im Jahre 1924 wurden die Arbeiten zum erstenmal begonnen, eine kleine Strecke in Prägraten und eine in Virgen ausgeführt, dann aber wurde der Bau wieder aus finanziellen Gründen eingestellt. Im Jahre 1926 gelang es den Bemühungen aller interessierten Faktoren, vom Bund einen 30%igen Beitrag zu erwirken und vom Land einen 50%igen. Die restlichen 20% teilten die Gemeinden Prägraten, Vir-

gen, Matri Markt und Land und die Stadtgemeinde Lienz auf. Von 1926 an wurde, von kleineren Unterbrechungen abgesehen, immer an der Straße gearbeitet. In diesen Jahren setzte auch der Fremdenverkehr in dieses Gebiet ein, der durch den Straßenbau sehr gehoben wurde. Rektor Schmitt, der Leiter des Wiener Sängerknabenkonviktes, brachte 1927 die Sängerknaben provisorisch in Hinterbichl unter und baute dann in den Jahren 1928/29 die Pension der Sängerknaben, die heuer eine bedeutende Vergrößerung erfährt. Von Anfang an stand der Straßenbau unter der Leitung des Herrn Ing. Pappich, der sich um diese Verkehrsstraße in vielfacher Hinsicht die größten Verdienste erworben hat. Im ersten Jahre wurden jene Straßenteile erbaut, die von der Variantenfrage nicht berührt wurden. Nach der Entscheidung dieser Frage wurde der restliche Straßenteil in Angriff genommen. Nach der ursprünglichen Variante wäre die Straße von Birgen nach Grieß hinuntergeführt worden, hätte dort die Isel überseht, um über Welzelach, den sog. Odenwald zur Isel und über diese stark ansteigend nach Prägraten zu steigen. Damit wäre eigentlich nur der alte Weg ausgebaut worden. Nun wurde aber die Straße von Birgen in mäßiger Steigung nach Obermauern mit seinem weitbekannteren Marienheiligtum, das ein Zwiwei alpenländischer Freskenmalerei ist, geführt und von dort fast horizontal nach Prägraten. Diese Strecke ist wohl in der Erbauung etwas teurer, dafür in der Erhaltung billiger, weit übersichtlicher und kürzer und bietet landschaftlich weit mehr Anziehungspunkte, nachdem sie ca. 100 m über der Talsohle hinläuft und das ganze Panorama des Kaiser Törl und der Hochschobergruppe offen läßt. Vor Bobojach stellen dem Straßenbau tiefeingeschnittene Felsenrinnen große Hindernisse entgegen. Um die Straße übersichtlich zu machen, mußten hier 5 Tunnels angelegt werden, deren längster 75 m lang ist. Zusammen wurde eine Tunnelierung von 260 m vorgenommen. Für die Sprengungen wurden 12.000 kg. Dynamit benötigt und für den ganzen Straßenbau zusammen wurden rund 25.000 Kubikmeter Felsen gesprengt. Die Materialbewegung betrug 53.000 Kubikmeter. Die Tunnels haben eine Höhe von 4,5—5 m und eine Breite von 5—6 m, so daß ein zweiseitiger Verkehr möglich ist. Bei Obermauern mußte über den sog. Nilgraben eine Stampf-Beton-Brücke von 15,5 m Spannweite errichtet werden. Die übrigen Brücken sind nur provisorischer Natur und werden nach und nach durch Betonbrücken ersetzt. Die Straßenweite von Matri bis Prägraten beträgt 15 km. Sie hat eine Maximalsteigung von 9%. Bis Birgen wurde der Verkehr im Jahre 1929 eröffnet und im letzten Jahre bis zum 1. Tunnel im Rahental geführt. Ebenso war schon seit 3 Jahren ein Verkehr von Prägraten heraus bis zum Rahental möglich. Vor drei Jahren, nach der Schneeschmelze, hat die Östtiroler Kraftwagen-Gesellschaft über den alten Weg auf der Schattenseite ein Auto für den Pendelverkehr hineinbefördert. Teilweise bewegte es sich durch eigene Kraft, teilweise mußten 40 Männer mit allen Kräften mithelfen, den Wagen über Wiesen, an schiefen Halden vorbei, nach Prägraten zu bringen. Nach einer Wanderung von 10 Minuten über den Baustieg im Stegach erreichte man das Verkehrsauto nach Birgen—Matri. Zur Zeit beträgt der Baufond rund 1 Million Schilling. Der laufende Straßenmeter kostete rund 75 Schilling. Der 20%ige Beitrag wurde auf die einzelnen Gemeinden nach ihrem Interesse an der Straße aufgeteilt. Die Gemeinden Birgen und Prägraten haben ihre Leistungen fast durchwegs durch Roboßschichten abgedient. Normalerweise hätte der Straßenbau bis 1935 gedauert. Aus Fremdenverkehrsinteressen jedoch erstellte man im Jahre 1929 einen neuen Plan, der eine dreijährige Bauzeit vorsah. Der Ausfall der Leistungen der betr. Faktoren wurde durch ein Darlehen von 100.000 Schilling eingeholt. Am letzten Samstag wurde die erste Probefahrt durch den letzten Tunnel gemacht. Die Straße ist auch im Winter fahrbar. Die Bauleitung ließ vor drei Jahren eigens einen großen Pflug hineinbringen, der sich bisher aber nur als Fallschirm gegen Schneefälle bewähren mußte.

Es müssen noch einige Stützmauern errichtet werden, sowie Geländer und Schotterdecken aufgelegt. Anlässlich der ersten Probefahrt fand auch eine kleine Feier statt, (die eigentliche Eröffnung war erst am Peter Paulstag) bei der Bürgermeister Steiner von Prägraten dem Leiter des Unternehmens, H. Ing. Pappich und dem Förderer desselben, H. E.-Abg. Obwexer, Ehrenbürgerurkunden der Gemeinde Prägraten überreichte. Die neue Straße ist ein schönes Denkmal der Zusammenarbeit aller Bevölkerungskreise, bes. aber der Arbeiter und des Unternehmers. Sonst würde sie heute noch nicht beendet sein. Die Arbeiter sind der Unternehmung und Leitung getreu zur Seite gestanden und haben bedeutende Opfer gebracht. Sie warteten in einer kritischen Zeit mehr denn ein halbes Jahr auf ihren Lohn und ließen sich die Arbeit trotzdem nicht verdrießen. Es gebührt ihnen alles Lob und alle Anerkennung und auch der Dank der ganzen Bevölkerung. Zu den ersten Förderern des Straßenbaues gehören auch die Vacuum Oil Company, die Gebietskrankenkasse Lienz, die Kaufleute Pichler Alois, Maier Leo, Mag. Sambelli, sowie die Geschäftskreise von Birgen und die Bevölkerung von Birgen und Prägraten.

Ueber dem Unternehmen stand auch fast immer ein guter Stern. Es sind wenige Unglücksfälle vorgekommen. 1927 stürzte beim Aufbrechen des Baufeldes ein Arbeiter im Rahental ab und blieb mit zerfemterten Gliedern liegen. 1931 wurden beim Nilgraben drei Leute durch Dynamit verletzt. Ein Knechte stürzte einmal beim Ausseren seines Karrens ca. 80 m in die Iselschlucht hinab, davon 50 m frei fallend. Er fiel auf einer Schotterbank auf, ohne Knochenbrüche oder ernstliche Verletzungen. Nach vier Wochen stand er wieder am Arbeitsplatz. Eine Brandlegung zerstörte im letzten November die Schmiede. Die Arbeit konnte aber nach einer Woche wieder aufgenommen werden. In der letzten Zeit wurde Tag und Nacht gearbeitet, um die Straße bis Beginn der Saison noch fertig zu bringen.

Damit ist wieder ein schönes Östtiroler Merkmal für den Fremdenverkehr erschlossen und ein Denkmal schönen Gemeinschaftsfinnes errichtet. Nun soll es auch mit dem Bau der Tauernstraße Ernst werden.

Nus Stadt und Land.

Mädchentagung in Maria Luggau.

Diese findet am Sonntag, den 2. Juli statt. Programm: Halb 9 Uhr Hochamt, Festpredigt, hernach Kundgebung auf dem Kirchenplatz. Es sprechen nur die Vertreter der Mädchengruppen. Am zahlreichen Erscheinen auch aus Östtirol bittet Vater Prior.

80jährige Bestandes-Feier des Bades Leopoldsrube.

Am 2. Juli werden es 80 Jahre, daß das Heilbad „Leopoldsrube“ den Badebetrieb eröffnet hat. In pietätvoller Erinnerung an den Erbauer und ersten Inhaber, Herrn Leopold Eitel — daher auch der Vulgo name „Eitelbad“ — wird am Sonntag, den 2. Juli, eine bescheidene Feier abgehalten werden, deren Hauptpunkt eine hl. Messe bildet, welche um 10 Uhr in der traumlichen Kapelle des Bades als Dank- und Wittgottesdienst zelebriert wird. Hiezu haben in liebenswürdig-entgegenkommender Weise die „Leisacher Sängerg“, deren Name wohlbekannt und geachtet ist, ihre Mitwirkung sowohl bei dem Gottesdienste, als auch hernach bei einem gemüthlichen Frühstücken zugesagt, so daß Seele und Leib auf ihre Rechnung kommen.

Diese, viele haben während des 80jährigen Bestandes des Bades vorstellig Heilung oder zum mindesten Linderung ihrer Leiden gesucht und auch gefunden. Wäre das Kirchlein eine Wallfahrt, möchte wohl manche Krücke, mancher Stock an der Wand hängen, auf die gestützt die Leiden im heilungsuchend zum Bade kamen und deren Leib sie daselbst verließen. Wie mancher verdankt dem sogenannten „Augenbrünnl“ die Kräftigung, zum Teil auch Wiederkehr seines Sehvermögens, das

ihm zu entschwinden drohte. Ueber die oft ans Wunderbare grenzende Wirkung des „Augenwassers“ befragt, sagte der die Quelle untersucht habende Privatdozent Dr. Albert Zernau: „Es bürften im Wasser außer den bekannten Elementen vielleicht noch manche gelöst sein, von deren Existenz die heutige Wissenschaft noch nichts weiß.“ Und so mag es wohl auch sein. Zur Zeit der Erbauung des Bades Leopoldsrube wußte man noch nichts vom Radium und manchen anderen Elementen, deren Vorhandensein im Badewasser heute nachgewiesen und gemessen ist.

Bad „Leopoldsrube“ ist aber nicht nur ein schöner, gemüthlicher Ort. Der jetzige Besitzer Dr. Fritz Weber wendet alles auf, um den Platz sowohl für Bade- als auch andere Gäste gemüthlich zu machen. Und es sitzt sich schön unter dem Blätterdome der Kastanien, d. h. wenn die Sonne nicht wie heuer Jahresregent ist und vor lauter Regierungsgeschäften nicht zum „Scheinen“ kommt. Und wenn dann frohe Lieder mit der Böglein Sang um die Wette erklingen, begreift man, daß hier für die hohe Politik kein Platz ist, daß hier Gemüthlichkeit Trumpf ist. So möge es weiterhin bleiben — dies der Wunsch zur 80jährigen Feier.

Ausgrabungen.

Letzte Woche traf Univ.-Assistent Dr. Sivoboda vom Archäologischen Institut Wien in Lienz ein, um die Ausgrabungsarbeiten in Agunt wieder weiterzuführen. Die heurigen Arbeiten, deren Kosten das arch. Institut und die Gemeinde Lienz tragen, finden im Rahmen der Straßenumlegung westlich von Dölsach statt. Sie werden mit dem freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt. In dankenswerter Weise haben sich die Bauämter in Innsbruck und Lienz (Ing. Neuner), sowie die Baufirma Kunstler in Mayrhofen bereit erklärt, das für die Straßenumlegung notwendige Material dem Gebiete der alten Stadt zu entnehmen. Die Grabungsleitung verspricht sich von den heurigen Arbeiten eine reiche wissenschaftliche Ausbeute, besonders die vollständige Freilegung der Westtoranlage von Agunt. Diese interessante Anlage, die mit ihren beiden Türmen und dem Grundriß in den Donau- und Alpenländern ebenso einzigartig ist wie die eigenartige Konstruktion der gefundenen Stadtmauer, wird durch die Arbeiten endlich zugänglich werden, so daß man sie richtig besichtigen kann und die Bretterumzäunung hoffentlich unnütz wird. Es ist auch zu hoffen, daß andere Stadtgebäude freigelegt werden und dadurch die Grabungsleitung rascher an das Zentrum der Stadt herankommen kann.

Bergfeuer.

Am Sonntag Abend erstarrten unsere Bergspitzen und Abhänge im Scheine der Höhenfeuer. Trotzdem es fast den ganzen Nachmittag in Strömen goß, verzichtete man auf den alten Brauch nicht. Kaum setzte die Dämmerung ein, als sich der Himmel aufhellte und der Nebel Auszug hielt. Zahlreiche Dolomitenspitzen trugen ein Feuerdiadem. Für die unentwegigen Bergsteiger von der „Alpenraute“ und von Leisach war es kein geringes Opfer, da oben in der Kälte und Nässe auszuharren, um auf den Zufall eines besseren Wetters zu warten. Die Geduld und Willenskraft wurden jedoch reichlich belohnt durch den schönen Anblick, den die Feuer und das Kreuz der Leisacher boten. Die nördlichen Bergabhänge an der Scheinitz trugen zahlreiche Herz-Jesu-Feuer. Besonders wirkungsvoll u. weithin ins Tal sichtbar war das unbewegene Flammenkreuz, das die Christl.-deutsche Turnerschaft aufstellte. Ein Mäneter hatte sich der großen Mühe unterzogen, für ein 80 m hohes Riesenzkreuz mit elektrischen Birnen die Akkumulatoren auf die Schleinischabhänge zu tragen. Leider war es schwach sichtbar. Einen hübschen Anblick bot auch das Feuer beim Helenenkreuzlein, das die Spitzköpfer und die Christl.-deutschen Turnerrinnen anzündeten. Am linken Iselufer brannte ein großes Herz-Jesu-Symbol. Es wäre nur zu wünschen, daß in Zukunft sämtliche Vereine, die mithelfen, diesen schönen Brauch zu erhalten vorher wegen der Befestigung der einzelnen Feuerplätze sich einigen würden.